

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheinung: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 90.

Samstag, den 28. Juli 1917.

25. Jahrgang

Das höhnennde Nein.

Die Pariser Konferenz einstimmig für die Fortsetzung des Krieges.

Durch Habas wird der Welt verkündet, die Mitglieder der Pariser Konferenz legten Wert darauf, die folgende einstimmig gefasste Erklärung abzugeben: „Die enger denn je zur Verteidigung des Völkerrechts, besonders auf der Balkanhalbinsel, vereinigten alliierten Mächte sind entschlossen, die Waffen erst niederzulegen, wenn sie das Ziel erreicht haben, das in ihren Augen alle andern beherrscht: nämlich die Wiederkehr eines verbrecherischen Angriffs unmöglich zu machen, wie jener, für den der Imperialismus der Mittelmächte die Verantwortung trägt.“

Der hier erneut unternommene Versuch, den Mittelmächten die Verantwortung für den Weltkrieg zuzuschreiben, ist im Augenblick nebensächlich. Wir hören aus dieser ganzen Erklärung nichts als das höhnennde Nein auf die Friedenskundgebung der Mittelmächte. Unsere Feinde halten wohl die Kriegslage für sich zu ungünstig, als daß sie jetzt zu einem für sie annehmbaren Frieden kommen könnten.

Als Auffassung der leitenden Entente-Kreise über die Lage wird berichtet:

„Selbst wenn Deutschland freiwillig auf Elbathrungen verzichte und nach der Forderung Wilsons sich demokratisiere, seien noch nicht alle Hindernisse für den Frieden beseitigt. Es blieben die Entschädigungen und Wiederherstellungen übrig.“

Diesem „Kriegsziel“ halte man einmal das der deutschen Sozialdemokraten entgegen, also jener Partei, die im Verzicht auf Annexionen und Entschädigungen am weitesten geht. Der neueste „Vorwärts“ sagt darüber:

„Wenn auf dem Wege des Ausgleichs und der Verständigung, ohne erzwungene Gebietsveränderungen und ohne Vergewaltigung fremder Volksteile, also in freiwilligem gegenseitigem Einvernehmen eine Grenzberichtigung erreicht werden kann, die nichttrauische Ränke beruhigt, so wird kein Mensch etwas gegen sie einzuwenden haben. Kommt es zu einem solchen Einvernehmen nicht, nun, dann werden wir uns auch so zu behelfen wissen und den Friedensschluß deswegen nicht vertagen wollen.“

Wir wollen vor allem Frieden schließen in Gedanken an den Frieden und nicht an den nächsten Krieg. Wir wollen nicht diesen Krieg verlängern, um einen nächsten, den wir mit allen Kräften zu verhindern bestrebt sein werden, besser führen zu können! Nicht die Sicherung der Grenzen, sondern die Sicherung des kommenden Friedens ist es, was am meisten nützt!“

Der scharfe Gegensatz in diesen Erklärungen springt in die Augen. Unsere Friedensfreunde würden gar auf Grenzberichtigungen verzichten, wenn der Gegner sie nicht gutwillig zugestimmt, und der Gegner erklärt sich nicht einmal mit der Annexion Elbathrungen einverstanden, sondern will sogar durch die Belastung Deutschlands mit Entschädigungen seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch erzwingen.

Was sagt Rußland dazu?

Aus dem Wortlaut des Habas-Telegramms ist nicht zu ersehen, welche feindlichen Staaten in Paris vertreten waren; es heißt dort nur, zu der Konferenz seien die Vertreter aller alliierten Länder berufen worden. Sicherlich waren nicht alle anwesend. Die Vereinigten Staaten haben bekannt gegeben, daß sie in Paris nicht vertreten sein würden, und von dem als Rußlands Vertreter gemeldeten Herrn hieß es, es sei zweifelhaft, ob sein Auftrag anerkannt werden würde. Die Feststellung, was Rußland und die Vereinigten Staaten zu dem Pariser Beschluß sagen, ist natürlich von Wichtigkeit für die Abschätzung der Bedeutung dieser Kundgebung.

Amerika Erbsatz für Rußland.

Die „Times“ melden aus Washington: Die europäischen Meldungen, die hier eintreffen, sind beunruhigend und tragen zu der Überzeugung bei, daß Amerika einen größeren Anteil an der erfolgreichen Beendigung des Krieges nehmen muß, als man gedacht hätte.

Die „New York Tribune“ schreibt: „Niemand darf verkennen, was für die Amerikaner die gegenwärtige russische Anarchie und der wahrscheinliche militärische Zusammenbruch Rußlands bedeutet: nämlich, daß die Amerikanischen Hilfsquellen und Menschenleben in An-

spruch genommen werden müssen, um die russischen zu ersetzen. Es bedeutet, daß die Mittelmächte den Krieg gewinnen werden und in der Lage sein werden, Bedingungen zu stellen, falls nicht Amerika bereit ist, einen ansehnlichen Anteil am Feldzuge von 1918 zu nehmen.“

Eine weitere Reuter-Meldung aus Washington lautet: Der amerikanische Generalstab beschloß, noch eine zweite Armee von einer halben Million aufzustellen, da man auf Rußland als militärischen Faktor in nächster Zeit nicht mehr rechnen könne.

Die Pariser Erklärung und die Washingtoner Depesche verfolgen dasselbe Ziel: in Frankreich und auch in England muß die verzagte Stimmung der Bevölkerung durch den Ausblick auf die amerikanische Hilfe neu belebt werden. In Wirklichkeit geht die Einbeziehung der amerikanischen Hilfskräfte in den Krieg längst nicht so einfach, wie man sich das bei der Entente gedacht hat.

Widerstände in Amerika.

Zwischen Wilson und dem Kongreß ist ein ernsthafter Konflikt ausgebrochen. Wilson lehnt den Vorschlag des Senates ab, einen dreigliedrigen Ausschuß mit der Durchführung der Verpflegungsbill zu beauftragen; ebenso lehnt der Präsident den Plan des Senates ab, ihm einen parlamentarischen Ausschuß zur Mitarbeit bei der gesamten Kriegsführung beizugeben. Wilson erklärt in einem Schreiben an ein Kongreßmitglied, er würde die Annahme dieses Vorschlages als ein Mißtrauensvotum betrachten.

Wir sind nicht so optimistisch, daß wir aus diesem Gegensatz schwerwiegende, zu unserem Vorteil sprechende Folgen erwarten. Wilson wird sich schon wieder mit seinem Parlament verständigen, aber es ist mehr als fraglich, ob Amerika je in die Lage kommt, der Entente die große Hilfe zu leisten, auf die sie wartet.

Die englischen Verluste.

Die „Times“ vom 14. 7. enthält folgenden Verhandlungsbericht des Unterhauses über die Verluste der englischen Armee:

„Abgeordneter Duthwaite (lib.) fragte, ein wie großer Teil der Gesamtverluste der Verbündeten an der Westfront seit 1. 7. 16 auf die englische Armee kommt — damit ein Vergleich möglich ist, wieviel die englische und französische Heeresleitung das Leben der Soldaten schont. Unterstaatssekretär Macpherson antwortete: „Da die Franzosen ihre Verluste nicht veröffentlichten, ist ein solcher Vergleich nicht möglich.“ Duthwaite fragte weiter, ob das Kriegsministerium sich um einen Verlust von 1 Million in einem Jahr so wenig kümmert, daß es keinen Vergleich mit den französischen Verlusten in derselben Periode angestellt hat? Macpherson: „Ich weiß nicht, ob unsere Verluste größer sind als die der Franzosen.“ Duthwaite fragt, ob man in Frankreich solche Verluste dulden würde, wie die englische Armee sie erleidet? Er spricht weiter davon, daß die Soldaten zum Selbstmord und auf die Schlachtfelder getrieben werden, und hat dann einen heftigen Zusammenstoß mit dem Sprecher, der ihm das Wort entzieht. Duthwaite beklagt sich darüber, daß er jedesmal, wenn er die Verluste an der Front zur Sprache bringt, am Reden gehindert wird.“ Die „Times“ hatten bisher solche Äußerungen Duthwaites niemals veröffentlicht. Duthwaite weist darauf hin, daß die französischen Deputierten-Kammer-Mitglieder wegen der Verluste bei der April-Offensive zur Weichenschaft gezogen hat. Er wünscht eine ähnliche Kontrolle des Unterhauses über das englische Oberkommando. Bonar Law lehnt den Vorschlag als „weder notwendig noch wünschenswert“ ab.

Scheidemann über Deutschlands Zukunft.

In einer Versammlung zu Berlin hielt der Führer der Sozialdemokraten, Scheidemann, eine Rede über Deutschlands Zukunft, die gerade jetzt nach der Pariser Erklärung von besonderem Interesse ist.

Zwei Ziele hat nach Scheidemann der Reichstag mit seiner Friedenskundgebung erstrebt. Erstens sollte verhindert werden, daß bei den Feinden der Gedanke aufkommen könnte, daß sie das einzige Deutschland zu Boden schlagen könnten. Dies Ziel ist leider nicht erreicht worden. Das zweite Ziel war, den Feinden die Überzeugung beizubringen, Deutschland

habe keine Raub- und Gewaltabsichten. Die weitere Haltung der Russen muß zeigen, ob dieses Ziel wenigstens zum Teil erreicht ist.

Scheidemann führt weiter hierzu aus:

„Die Niederlage der Russen kann vielleicht dazu beitragen, den Krieg schneller zu beenden. Man darf aber nicht wieder von einem Sonderfrieden sprechen, sondern von einem Frieden der Verständigung und Versöhnung. Solange Rußland den Krieg will, müssen wir kämpfen, aber wir haben tiefes Mitleid für das russische Volk. Wir wünschen nicht, daß das Werk der Revolution zugrunde geht. Das Wichtigste ist aber: Wie kommen wir zum Frieden? Da setze ich meine Hoffnung auf die russischen Sozialisten, nicht auf die Maximalisten, sondern auf die regierenden Sozialisten. Rußland braucht den Frieden dringend. Wenn Rußland den Frieden will, so braucht es nicht weiterzukämpfen, um Belgien und Frankreich vor Vergewaltigungen zu schützen, denn solche Pläne bestehen bei uns nicht.“

Scheidemann sprach auch über die innerpolitische Entwicklung:

Bethmann fiel, weil ihn niemand hielt, indem er es nicht verstanden hatte, sich in Reichstag eine Mehrheit zu sichern. Die Einzelheiten über den Sturz Bethmanns sind dem Volke nicht bekannt, während des Krieges kann man auch nicht darüber reden. Es ist aber unmöglich, daß ihm jemand folgen könnte, der weiter nach rechts ginge als er. Der Weg der Entwicklung geht nach links. Wir müssen auf anderem Wege als Rußland zur Demokratisierung kommen. Aber wenn der Friede nicht bald kommt, wird die Demokratisierung noch im Kriege kommen. Erschütterungen wie in Rußland wollen wir nicht, man braucht nur das Unvermeidliche rechtzeitig zu erfüllen.“

Ueber die Zusammenkunft mit dem Kaiser sagte Scheidemann: Wir sind Sozialisten, aber wir sind keine Räuber. Wenn uns jemand höflich einläßt, haben wir keinen Anlaß, wie ein Zuluschiff zu antworten. — Vom Standpunkt des Parlamentarismus ist es besser, daß wir den Bürgerlichen die Ministerposten überlassen und sie unterstützen, solange sie eine Politik treiben, die wir unterstützen können.“

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 27. Juli 1917. (W.F.W.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erreichte gewalttätige Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuertätigkeit durchweg beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorkämpfe feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen.

Bei Monnecourt, nördlich von St. Quentin, brachten württembergische Stütztruppen eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames südlich von Ailettes und beim Gehöft Hirtelshof, ebenso am Hochberg in der Westschampagne führten die Franzosen verlustreiche, erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt; im Abschnitt von Ailettes stieg sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinen- und 70 Schnellladegewehre.

Deßhalb der Entypes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstände zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

In erbittertem Ringen, dem Seine Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfeld bewohnte, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Otkus des Sereth.

Weiter südlich wurde trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, die ohne jede Rücksicht Tausende am Feuer trieben, der Suizida- und Sereth-Übergang von Trembowla bis Stomrocac erröhrt.

Beiderseits des Dnjepr sind wir in samstem Vor-
dringen.

Kolomea wurde von bayerischen und österreichisch-
ungarischen Truppen genommen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Im Nordostteil der Waldkarpaten drängen unsere
Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden
Feinde nach.

In den Bergen östlich des Beckens von Kozdiba-
farhely entspannen sich gestern neue Kämpfe, wir über-
ließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Ober-
lauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madarsen.
Die Gefechtsstärke am unteren Sereth war ge-
ringer als in den Vortagen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

Die gewaltigste Artillerieschlacht des Krieges.

Unsere Gegenwirkung hat sich an der Westfront
im Monat Juli wesentlich gesteigert. Im ganzen wur-
den in diesem Monat vom 1. bis 25. von unseren
Truppen an Gefangenen über 6000 Mann und gegen
150 Offiziere eingebracht, während die Franzosen in
diesem Zeitraum gegen 500 und die Engländer nicht
mehr als 230 melden konnten.

In Flandern wütete auch am 25. weiterhin die
erbitterte Artillerieschlacht, die man die gewaltigste
dieses Krieges nennen kann. An verschiedenen Punk-
ten eingebrachte starke feindliche Patrouillen wurden
verlustreich durch Gegenstücke geworfen, wobei wir Ge-
fangene zurückbekamen. Am 25. Juli, 6 Uhr morgens,
aufstehende zahlreiche leichte Seestreikräfte des Fein-
des wurden ebenso wie die am Abend auftretenden
durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboote ver-
trieben.

Die entscheidende Rolle der deutschen Flotte.

Die englische Wochenschrift „Weekly Dispatch“ vom
1. Juli enthält eine vom Marineberichterstatter des
Blattes geschriebene Entgegnung gegen den Churchill-
schen Artikel im „Sunday Pictorial“ vom 24. Juni.

Der polemische Kierats entleidet, kommt der Ar-
tikel auf folgende Auffassung der strategischen Lage:
Die nicht zu leugnende Tatsache, die die ganze
Lage zur See beherrscht, ist, daß wir mattgesetzt sind
und daß alle Nachteile dieses Zustandes auf unserer
Seite liegen. Das rührt her von der schwächlichen
Verwendung unserer Kräfte beim Kriegsbeginn. Als
verderbliches Ergebnis hat das frühere Fögern der
Admiralität die Macht der Entscheidung, die wir mit
allen Kräften hätten festhalten sollen, in deutsche
Hände übergehen lassen. Wie die Dinge liegen, kann
Deutschland bestimmen, wann die nächste Seeschlacht
geschlagen werden soll, ob eine überhaupt geschlagen
werden soll. Wir haben dabei keine Stimme, weder
nach der einen noch nach der anderen Seite und Win-
nen nichts anderes tun, als warten. Man kann keine
Wahrscheinlichkeit erkennen, daß Deutschland den tat-
sächlichen Fehler begehen sollte, seine Flotte in See zu
schicken.

Wenige Leute hierzulande verstehen wirklich, wel-
chen gewaltigen Vorteil Deutschland aus diesem Matt-
setzen zieht, das es uns auf der See aufgezwungen hat.
Alle Gewinne sind auf seiner, alle Verluste auf unserer
Seite. Wir können nicht einmal „um unseren Stahl
herumgehen, um das Glück zu wenden“. Solange
Deutschland seine Flotte intakt hält, haben wir keine
andere Wahl, als eine große Macht an Personal, Schif-
fen und Kanonen auf dem Strande, einen großen Teil
unseres Kampfkrafts untätig zu halten.

Deutschland gewinnt diesen großen strategischen
Vorteil ohne Kosten.

Für die Fortsetzung des Unterseebootkrieges ist
das fortdauernde Bestehen der deutschen Flotte Be-
dingung. Ein Teil des Preis, den uns die schwächliche
Verwendung unserer Seemacht vor drei Jahren heute

kostet, ist ein Unterseebootkrieg, der für uns die größte
Gefahr des Krieges geworden ist. Wer heute die Ad-
miralität „aufpulvert“, verabreicht seine Medizin drei
Jahre zu spät.

U-Boot-Deute.

Berlin, 27. Juli. Auf dem nördlichen Kriegs-
schauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote
widerum 23 500 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich
das englische Vorpriestfahrzeug „Arma“, das nach
einstündigem Artilleriegefecht versenkt wurde, die eng-
lische Dampfer „Gibel Hedib“ (949 Tonnen), Koh-
len nach Gibraltar, „Erford“ (4503 Tonnen), mit Hafer
und Lokomotiven nach England. Die Ladungen der
übrigen versenkten Schiffe konnten nicht festgestellt
werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erhöhte Beförderungsgebühr im Eisenbahnverkehr.

Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über
die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom
8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs von
Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Expressgut
einschließlich Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt
erhöhen sich alle deutschen Beförderungsgebühren um
rund 7 v. H. Abgabefrei sind nur die Gebühren
für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unter-
worfen sind jedoch Ueberfuhr, Stell-, Umstell- und
Verschiebegebühren sowie Anschlußgebühren und Bahn-
hofsfraachten. Gänzlich von der Abgabe befreit ist die
Beförderung von Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und
Preßkohlen. Die Abgabe ist bei den deutschen Ver-
kehrern in die Tariffsätze eingerechnet. Die erhöhten
Sätze werden bis zur Neuausgabe der Tariffsätze in
Abgabeeinrechnungstafeln zusammengestellt. Die Ta-
feln sind käuflich. Im internationalen Verkehr wird
die Abgabe meistens zunächst besonders berechnet. Zu
diesem Zweck ist eine Abgabeberechnungstafel aufgestellt,
die für alle in Frage kommenden Entfernungen den Ab-
gabesatz für 100 Kilogramm in Pfennigen in 9 Stufen
enthält. Wie die Abgabe zu berechnen ist, wird in
einem Anhang zu jedem internationalen Tarif ver-
öffentlicht. Dieser Anhang sowie die Abgabeberechnung-
stafel ist ebenfalls käuflich.

Neben der Güterabgabe wird der Frachtfunden-
stempel weiter erhoben; er wird für Frachtfutgut und
Expressgut auf 15 Pfg., für Eilgut auf 30 Pfg.
erhöht, für Frachtfutgut in Wagenladungen bei einem
Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark beträgt er
nunmehr 1,50 Mark, bei höheren Frachtbeträgen 3
Mark, für Eilgut in Wagenladungen 3 Mark und
5 Mark.

Bei der Beförderung von Kohlen erhöhen sich
die Stempelbeträge für Wagenladungen auf 2 Mark
und 4 Mark.

Stückgüter, die mit Eilfrachtbriefen aufgegeben,
aber zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden, un-
terliegen künftig dem Stempel für Frachtfutgut.

Die in Händen der Verkehrstreibenden befind-
lichen Frachtfundenstempelmarken zu 10 und 20 Pfg.
können weiter verwendet werden, jedoch sind den
Frachtbriefen für Frachtfutgut und den Eisenbahn-
paketadressen zur Ergänzung Stempelmarken zu 5 Pfg.
und den Frachtbriefen für Eilgut 10 Pfg. zuzu-
leben.

Das gleiche gilt von den Vordruck mit ein-
gedrucktem Stempel.

Die eisenbahndienstlichen Bestimmungen über den
Frachtfundenstempel — bisherige Kundmachung 5
des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes — sind ent-
sprechend geändert worden. Für die Bestimmungen
über die Abgabe vom Güterverkehr ist ein zweiter
Teil der Kundmachung 5 geschaffen worden. Beide
Drucksachen sind bei der Buchdruckerei Gebrüder Jänke
in Hannover oder bei dem Auskunfts-Bureau der bren-
nisch heftigen Staatsbahnen in Berlin, Bahnhof
Alexanderplatz, zum Preise von 35 Pfg. für Teil I
mit Nachtrag und von 25 Pfg. für Teil II (ausschließ-

lich Porto) zu beziehen.

Für die Verkehrstreibenden wird sich der Ver-
besserung des zweiten Teiles der Kundmachung be-
sonders der Tragweite der neuen Bestimmungen
empfehlen, da in ihm sowohl die gesetzlichen als auch
eisenbahndienstlichen Bestimmungen, als auch meh-
rere Befehle zur Ermittlung der Frachthöhe einschließ-
lich der Abgabebestimmungen enthalten sind.

Die Güterabfertigungen und das Auskunfts-
bureau erteilen über die einzelnen Bestimmungen Auf-
kunft.

Neunzehn Friedensfreunde.

Das englische Unterhaus lehnt eine Friedens-
landgebung ab.

Das englische Unterhaus verwarf nach einer
lebhafte Debatte einen von Ramsay MacDonald
gebrachten Friedensantrag mit 148
19 Stimmen. Der abgelehnte Antrag enthielt
Satz, daß die vom Deutschen Reichstag angenom-
mene Resolution die Grundlage enthalte, für die Eng-
länder während des ganzen Krieges gekämpft habe. Er
verurteilte die Regierung auf, nunmehr mit den Mit-
gliedern die Friedensbedingungen des näheren bekannt-
zugeben.

Als quith erwiderte darauf, daß die Antrag-
steller größeres Gewicht auf den Beschluß des Re-
ichstages legten, als dieser verdiene. Sie schienen
geffen zu haben, unter welchen Umständen dieser
Schluß angenommen wurde, da nach einem he-
ftigen Kampf in Berlin, der ursprünglich ausfiel, als ob
mit einem Siege der Anhänger einer verhältnismäßig
gemäßigten Politik enden würde, die militärische
Führer auf der Bildfläche erschienen und die Ge-
fassung des Reichstages erzwirkten.

Ist denn, so fragte Asquith weiter, Deutsch-
land auch bereit, nicht nur Belgien zu räumen, son-
dern auch vollständig den Ersatz zu zahlen und Schif-
fe wiederherzustellen, zu vollkommener ungehinderter,
soluter Unabhängigkeit? (Beifall.) England werde
das Kommen des Friedens fördern, wenn dadurch
wirkt werde, daß man seine Entschlossenheit in
Fähigkeit, die Lasten weiter zu tragen, anzuwei-
sen. Wir können jene Lasten nur niederlegen, wenn
sicher sind, daß das Ziel verwirklicht wird.

Der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Ward,
versicherte, die Arbeiter Englands seien fest
entschlossen, zu liegen.

Hon. Law bezeichnete die Antragsteller
Menschen, die außerhalb der Wirklichkeit stehen
kein Verständnis für das haben, wofür sie
kämpfen. Deutschland habe sein Friedensangebot
gemacht, als sich herausstellte, daß es geschlagen
werden würde. (!) Was sich in England ereignete
ändere die Lage wesentlich, jedoch genügt England
Hilfsquellen, um es absolut sicher zu machen,
es sein Ziel zu erreichen. Bis zur Vernichtung des
deutschen Militarismus müsse gekämpft werden.

Sindenburgs Siege an der Ostfront sind die
Antwort auf diese englische Rühmrede.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Treu zum Bundesgenossen.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis äußerte sich
seiner Reise nach Wien über die Beziehungen zwi-
schen Deutschland und Österreich-Ungarn folgendermaßen:
„Deutschland und Österreich-Ungarn sind durch
auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, be-
ide uns unumgänglich ersieht, mit kaltem Blute auch
den Gedanken, es könne jemals die Abspaltung eines
Teiles dieses Bundes erfolgen, zu fassen.“

Treu zusammenhalten bis zum gemeinschaftlichen
Frieden, das ist der Grundsatz, den ich für die Politi-
ker beider verbündeten Reiche aufstelle. Dabei ver-
steht es sich von selbst,“ fügte der Reichskanzler hinzu,
„daß der gemeinschaftliche Friede nicht etwa einen Ein-
bruch bedeutet, sondern daß das Zusammenhalten
zusammenarbeiten nach dem glücklichen Ende hin
Frieden erst recht seine Fortsetzung finden soll.“

Noch besaß er seine volle Kaltblütigkeit und be-
nur daran, die Maschine sicher zu landen.

Unter sich sah er jetzt eine Tannenwaldung,
in einiger Entfernung anscheinend auf einen See zu
hief.

Da fühlte er einen stechenden Schmerz im linken
Oberarm.

„Getroffen“, murmelte er und fühlte, wie
heiße Blut den Arm hinunterließ und bei den Ban-
schufen herauskam.

Unter ihm ertönte lautes Brüllen. Er sah
den russischen Kavallerie seinen Apparat über die
Felder verfolgen. Dabei schossen sie unaufhörlich,
ob sie sich fürchteten, ihn lebend zu bekommen.

Ueber dem Tannenwald war er geschützt. No-
ch wenige Meter trennten die Maschine von den
Baumkronen. Nun kam alles darauf an, ob ihm die
heimtückischen Äste einen grausamen Tod durch Ab-
spießen bereiten oder der Apparat die Kiefernwälder
niederbrechen würde und er, ohne gefährdet zu wer-
den, auf den Boden kam.

Ein Krach! — Splittend brachen nach allen Seiten
die Baumäste fort. Der schwere Rotor mit den Pro-
pelleren suchte sich einen gewaltigen Weg, und nun
ein letzter harter Aufprall. Der ihn von seinem
Schlendernde. — Er packte nach Ästen, die ihm ins
Gesicht schlugen, und glitt an ihnen herab. In Ästen
sah er die Federhandschuhe, ein meterhoher Abprun-
gen, er war dem Tode entronnen.

Nun blieb es schnell handeln. Er achtete gar
nicht auf die Verwundung, die er erhalten, sondern öffnete
auf die Maschine kriechend, den Kasten unter dem Pro-
peller und riß die Kappe mit den kaiserlichen In-
schäften heraus.

Sobald warf er sich den Federriemen um die Schul-
tern, griff wieder in den Kasten und entnahm ihm
eine mit Dynamit gefüllte Sprengpatrone und die
zugehörige Zündschnur.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg

von Kurt Matull.

30) (Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Die Nacht war bitter kalt, und der scharfe Luft-
zug, der unentwegt mit jagenden Wirbeln Stephan
Andraski traf, machte ihn trotz seiner dicken Pelz-
umhüllung frösteln.

Er ließ die vordere Lederhülle über das Ge-
sicht, weil ihm die Kälte im Gesicht Schmerzen berei-
tete.

Gegen Morgen wurde das Wetter sehr unstillig.
Er mußte größere Höhen aufsuchen, um zu versuchen,
aus dem ihn umbrandenden Nebelmeer zu entkommen.

Jede Aussicht auf die Erde war ihm verschlossen.
Dabei hatte er bei diesem Fluge an die Front die
Orientierung auf der Erdoberfläche notwendig, weil
er gar nicht in der Lage war, sich in anderer Weise
über die Stellung der österreichischen Truppen zu ver-
gewissern.

Nach seiner Meinung mußte er sie bereits haben.
Trotz der Höhe, in der er flog, vernahm er den von der
Erde heraufstehenden nebelgedämpften Hauch von Ge-
schützen, und er mußte versuchen, trotz der drohenden
Gefahr mit dem Apparat in die Feuerlinie der Schrap-
nells zu kommen, niedriger zu gehen.

Das Flugzeug senkte sich, und als es auf 3000 Me-
ter Höhe war, vernahm Stephan Andraski Ohren
trotz des donnernden Geräusches der Propeller, daß
der Motor nicht mehr im gleichmäßigen Tempo ar-
beitete.

Gespannt beobachteten seine Augen die kleine
Wundermaschine, welche die Riesenkraft zu dem Fluge
entfaltete und versuchte sich über das unregelmäßige
Arbeiten Klarheit zu verschaffen.

Wie der Arzt auf den Heraschlag eines Menschen,
so lauschte er vorübergebeugt, und jetzt vernahm er

deutlich, daß der Motor aussetzte.

Noch drehten sich zwar in lausender Fahrt, wie
eine blühende stählerne Sonne, die Propeller und
konnten ihn einige tausend Meter weiterführen.

Aber was nützte das. Jetzt blieb es niedergehen.
Gleichgültig, wo er unten landete. Er stellte den Appa-
rat zum Gleitflug ein, und gehorsam folgte das Ma-
schinchen. Jetzt kam er aus den Nebelwolken und sofort
strenge er alle Sinne an, um nicht nur einen Lan-
dungsplatz zu entdecken, sondern auch zu sehen, wo er
war.

Brennende Gefühle zur Linken und Rechten. Berg-
höhen, welche in den grauweißen Dampf von Geschüt-
zen eingehüllt waren, und eine Talsohle dazwischen,
durch die, wie er deutlich erkannte, Infanteriemassen
wie ein grauer Strom fluteten.

Dann sah er tausende von kleinen Wäldchen aus
den Feldern steigen und wußte, daß die Linien, welche
sie ihm zeigten, Schützengraben waren.

Jetzt hatte man ihn entdeckt. Gar nicht weit von
ihm, plätschte ein russisches Schrapnell. So nah, daß die
Lufterschütterung seine Maschine wie eine stoßende
Welle traf.

Nun wurde es ernst. Er hatte bereits die öster-
reichischen Linien überflogen und keine Nacht der
Welt konnte bei dem toten Rotor die Maschine stoppen
und zurückbringen.

Der Höhenmesser zeigte 1500 Meter und kletterte
unabwendbar niedriger.

Jetzt erhielt er auch schon Feuer aus den Schütz-
engraben. Deutlich sah er, wie die Kassen aus den Grä-
ben auf ihn wiesen und die Gewehre gegen ihn ab-
feuerten.

Tipp, tipp, sagte es alle Augenblicke in den Flä-
geln, und er wußte, daß es Muffenlugeln waren,
die die Tragflächen seiner Maschine durchlöcheren.

Dann kletterte es mehrmals scharf. Benzingenach
hüllte ihn ein — die Aufzählung beim Motor war ge-
troffen.

... sich der ...
... Bestimmung ...
... geschildert ...
... auch ...
... einschließen ...
... das Ausland ...
... immungen ...
... reunde ...
... Friede ...
... nach einer ...
... nachdonald ...
... 148 ...
... enthielt ...
... angenommen ...
... die Eng ...
... habe. Er ...
... mit den ...
... eren befan ...
... die Anträge ...
... des Re ...
... schienen ...
... diesen ...
... einem be ...
... schah, als ...
... verhältniss ...
... und die ...
... er, Deutsch ...
... kumen, son ...
... und S ...
... gehinderter ...
... and werde ...
... an dadurch ...
... offenhelt ...
... an, an ...
... gen, wenn ...
... ed.“
... ei, Gard ...
... eien fest ...
... tragskeller ...
... Zeit stie ...
... für sie ...
... nangebot ...
... geschlagen ...
... and ereig ...
... gen Engla ...
... machen ...
... ung des ...
... sind die ...
... eit.
... richte ...
... herte sich ...
... ngen ab ...
... nderma ...
... sind dem ...
... verbunden ...
... lute auch ...
... itterung ...
... en.
... einschaft ...
... für die ...
... Dabei ...
... angler ...
... a einen ...
... enhalten ...
... errei ...
... finden ...
... eit und ...
... waldung ...
... inen ...
... ra im ...
... e, wie ...
... ei den ...
... Er sah ...
... rat über ...
... fählich ...
... unen.
... schüt ...
... e von ...
... ob ihm ...
... durch ...
... liefer ...
... bet zu ...
... allen ...
... it den ...
... und ...
... fethem ...
... im in ...
... rken ...
... pruna ...
... de nar ...
... ern ...
... dem ...
... chen ...
... die ...
... n ...
... die ...
... hang ...

„Deutschland der Hauptstadt“

... Lord Cecil im englischen Unterhause gesagt. Die ...
... damit ausgesprochen geringere Feindseligkeit der eng ...
... lischen Stimmung gegenüber Oesterreich-Ungarn ver ...
... anstalt die Oesterreichische Regierung zu einigen offiz ...
... ien Feststellungen im „Wiener Fremdenblatt“:
... „Niemand kann außer Varnhagen lodern. Die Mon ...
... die wird bei den Friedensverhandlungen ebenso ...
... Schuler an Schuler mit Deutschland stehen, wie im ...
... Kämpfe. Zu einem ehrenvollen Frieden sind wir be ...
... reit. Wenn sich die Möglichkeit böte, daß die englischen ...
... Staatsmänner den Weg über Wien für gangbar ...
... erachteten, so glauben wir nicht, einer solchen An ...
... schauung ein scharfes Nein entgegenzusetzen zu sollen. ...
... Wenn Cecil erklärte, über Eliaß-Lothringen habe Frank ...
... reich seine Wünsche ausgesprochen, und England habe ...
... zu unterstützen, so können wir dem entgegen, daß ...
... in dieser Frage Deutschland unbedingt und ohne jeden ...
... Vorbehalt uns auf seiner Seite finden wird. Cecil ...
... weiß genau, daß die Rückgabe von Eliaß-Lothringen ...
... nur von einem vollständig besiegten Deutschland er ...
... wungen werden könnte, und daß unsere Monarchie ...
... als zum letzten Atemzuge an der Seite ihres treuen ...
... Verbündeten kämpfen wird. Wir wollen aufs Heuerste ...
... dafür kämpfen, daß dieser Krieg für die Monarchie ...
... und ihre Verbündeten einen ehrenvollen Ausgang ...
... nimmt.“

Sie wollen den Rhein!

Im englischen Unterhause fragt King, ob Carson ...
... kürzlich in Dublin erklärt habe, daß irgendwelchen ...
... Verhandlungen mit Deutschland die Zurückziehung der ...
... deutschen Truppen über den Rhein vorausgehen müsse, ...
... und ob die Rede Carsons den politischen Standpunkt ...
... der Alliierten in dieser Frage wiedergebe.
... Bonar Law erwiderte, Carson habe in der ...
... Tat erklärt, wenn Deutschland Frieden wüßte, müsse ...
... sich vor allem bereit erklären, die besetzten Ge ...
... biete zu räumen. Diese Erklärung werde von der ...
... englischen Regierung vollkommen gebilligt. (Beifall.)
... King fragte darauf: Bissen Bonar Law und ...
... Carson nicht, daß die beiden Rheinufer Deutschland ...
... auf eine beträchtliche Strecke gehören, und daß ...
... Deutschland, wenn sie es besetzt hält, keineswegs feind ...
... liches Gebiet in Besitz nimmt?
... Bonar Law erwiderte: Sowohl Carson wie ...
... wissen dies.

In ganz Deutschland wird dieses Zwiesgespräch ...
... hellendes Gelächter auslösen. Die jetzt von den Eng ...
... ländern gezeigte freche Anmaßung kann nicht mehr ...
... verhehelt werden.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 28. Juli 1917.

h Kriegszeit. Nun leben wir fast drei Jahre ...
... hr, sind noch immer im Kriege, trotz aller Siege, trotz ...
... Mühen, trotz aller Opfer. Und wie lange wird es ...
... dauern, bis endlich der Friede einzieht? Gerade ...
... diesen Tagen da fragen besonders viele danach. Wer ...
... das? Lange jedenfalls nicht, das ist uns von den ...
... besten Stellen erklärt, darauf deuten auch manche ...
... Anzeichen hin. Aber noch leben wir in ihr und ...
... ein ganzes Leben, das des einzelnen wie der Gesamtheit, ...
... in ihrem Zeichen. Diese Kriegszeit, die soviel Elend ...
... brachte, die Opfer heischte an Gut und Blut, die war ...
... eine gewaltige Lehreinheit. Und wenn Tausende ...
... hielten, ihre Vaterlandsiebe, ihren Opfermut mit Blut ...
... vergeltd, aus ihrem Blute keimte immer erneut der ...
... Wille zum Durchhalten, rechte sich eiserner Kraft, die uns ...
... endlichen Siege führen wird, wuchs Pflichttreue und ...
... neuer Mut. Wir denken in Wehmut und doch auch ...
... in dankbarem Stolz an jene, welche ihr Leben ließen für ...
... die Brüder, denken der Opfer, welche wir gerne ver ...
... gessen hätten, die aber nicht rüsten konnten an dem ...
... neuen Blute, der die einzelnen, der die Allgemeinheit ...
... zehrt. Jeder erfüllt seine Pflicht, und wie diese erfüllt ...
... wird, davon legte gerade diese Zeit bereites Zeugnis ab, ...
... denen im Lande schwere Tage siegreich überwunden ...
... werden, in der im Westen in harten Kämpfen Erfolge ...
... gezeitigt und in der im Osten glänzende Siege erschoben ...
... werden. Jeder erfüllt seine Pflicht, die Kriegszeit hat ...
... dazu erzogen, uns alle, nicht nur die draußen den ...
... sternen Wall und die siegenden Wellen bilden, sondern ...
... auch (mit wenigen unruhigen und häßlichen Ausnahmen) ...
... welche im Lande selbst tätig sind. Schwer ist es ...
... ihnen oft gemacht, aber man trägt die Beschwerden, ...
... weil man sich sagt, es ist Kriegszeit. Diese Kriegszeit ...
... hebt die Kräfte, hebt den Mut, läßt die Lasten leichter ...
... scheinen. Die Kriegszeit stählt den Willen, läßt ...
... Charaktere reifen, Menschen sich entwickeln, schnell und ...
... unerschrocken, daß man staunen muß. Kriegszeit schlägt ...
... um, aber Kriegszeit bringt auch Gesundheit und ...
... Erhebung, das Leben, die Welt, alles geht weiter, auch ...
... der Kriegszeit, deren starke, leuchtende Hoffnung ist, ...
... unserem deutschen Vaterlande nach ihr, die nun ja ...
... über ihrem baldigen Ende entgegengeht, große und ...
... blühende Früchte beschreiben werden, wert aller der Opfer ...
... die sie forderte, wert aller der Taten, welche sie zeitigte.

Die Unterstützungskasse „Einigkeit“ hält morgen ...
... nachmittag bei W. Arnold eine Mitgliederversammlung ab.
Heute Abend findet in der Turnhalle die Haupt ...
... versammlung der Turngemeinde statt.
Auszeichnung. Dem Königl. Preuß. Bahn ...
... verwalter a. D. W. Schmitt dahier wurde von Seiner ...
... Majestät dem Kaiser das Verdienstkreuz in Gold verliehen. —
... Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten der Unteroffizier ...
... Albert Schäfers und der Landsturmann Fritz ...
... Wrennart von hier.
Wie oft schon sind die Warnungsrufe ergangen, die ...
... Menschen sollen kein Obst in rohem Zustand genießen und ...
... nach sieht man Groß wie Klein auf der Straße das ...
... mit wahrer Gier verschlingen. Es ist ja kein

Band er, daß die Menschen das jetzt ständige Hungergefühl ...
... durch alles Ebare zu stillen suchen, aber dennoch kann ...
... nicht genügend vor dem Genuß rohen Obstes gewarn ...
... werden. Gar zu leicht tritt dadurch eine Erkrankung des ...
... Dickdarmes ein, die sogenannte Ruhr, die in den meisten ...
... Fällen von tödlichem Ausgang ist. Dehn an und für sich ...
... ist Ruhr von raschem Kräfteverfall begleitet und die er ...
... forderliche Diät zu bewahren, d. h. daß der Erkrankte nur ...
... von Fleischbrühe mit Ei, von Hafer, Gerste, abgekochter ...
... Milch und Zwieback bis zu seiner Wiedergenesung leben ...
... kann, ist unter den Umständen der gegenwärtigen Zeit fast ...
... unmöglich. Darum kann man allen Menschen nicht warnend ...
... genug sagen, hütet euch alle vor dem Genuß rohen Obstes.

Vorsicht beim Gebrauch neuer Kartoff ...
... sein. Die ungeduldige Erwartung, mit der dem Erscheinen ...
... der neuen Kartoffeln entgegengefeuert wird, kann leicht zu ...
... gesundheitlichen Schädigungen führen, da sich in unreifen ...
... Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen ...
... schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten ...
... aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Kör ...
... ner Kümmel hinzusetzt. Auch unmittelbar nach dem Ge ...
... nuß frischer Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Ge ...
... tränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da andernfalls ...
... ernste Erkrankungen eintreten können. — Noch leichter ...
... können Erkrankungen nach dem Genuß zu früh geernteter ...
... Spätkartoffeln auftreten, denn die unreifen Knollen en ...
... halten das für den menschlichen und tierischen Organismus ...
... gleich schädliche Solanin. Der unerfahrene Kartoffelbauer ...
... lasse sich also nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völ ...
... ligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine ...
... und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns ...
... besonders wichtige Nährstoffe vernichten.

Do h e i m, 25. Juli. Wie sehr die Ziegenzucht hier ...
... zugenommen hat, geht daraus hervor, daß die Mitglieder ...
... zahl des vor ungefähr einem Jahre gegründeten Ziegen ...
... zuchtvereins von 11 in der Zwischenzeit auf 228 mit ...
... circa 600 Ziegen angewachsen ist.

Wiesbaden. Vor der Strafkammer hatten sich ...
... am Mittwoch mehrere Winger aus Diefisch zu verant ...
... worten. Die Verhandlungen, zu welchen viele Sachver ...
... ständige geladen waren, währten 8 Stunden. Das Ge ...
... richt fällte einen Freispruch und verurteilte die Ange ...
... klagten nur wegen ungenügender Buchführung zu 30, ...
... 60 bzw. 230 Mark Geldstrafe.

Gingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Mitteilungen übernimmt ...
... die Redaktion keine Verantwortung.)

Holt man Samstags seine Brotmarken in ...
... der Schule, so erhält man dort den Bescheid, daß die ...
... Karten für das Weißbrot erst am Montag zu holen sind. ...
... Auf dem Amt erhält man dann Montags auf die Frage: ...
... „Warum die Karten nicht zusammen Samstags abgegeben ...
... werden?“ den Bescheid: „Solches wäre nicht angängig, ...
... denn vom Landratsamt kämen die Karten erst so spät, ...
... daß sie nicht bereits Samstags Mittags ausgegeben werden ...
... könnten!“

Hier müßte nun doch der einfache Verstand den Be ...
... amten veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß vom ...
... Landratsamt die Karten rechtzeitig, spätestens Samstag ...
... Vormittags hier eingehen, und wäre dies gerade ein ...
... Fall, wo sich das Gemeindeoberhaupt verdient machen ...
... könnte, indem er beim Landrat nicht locker läßt, bis vor ...
... stehendes voll und ganz erreicht wird. Wie ich den Herrn ...
... Landrat kenne, wird er bei richtiger Behandlung der ...
... Sache schon derart Feuer dahinter machen, daß seine ...
... Beamten obigem Wunsche schleunigst nachkommen, womit ...
... für das Weißbrotkarten-Publikum schon ein unnötiger ...
... Gang wöchentlich erspart würde und bliebe.

Maximilian Arnold
Stadtrat a. D.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Weißbrotkarten in ...
... der Regel erst Samstags nachmittags hier eingeliefert ...
... werden und infolge sehr häufig vorkommender Unvollständig ...
... keit in der Zahl etc. in den meisten Fällen zeitraubende ...
... Reklamationen verursachen, so daß es leider unmöglich ist, ...
... die Weißbrotkarten mit den übrigen Brotkarten, die jetzt ...
... auf Verfügung des Landratsamts schon Samstags ver ...
... ausgeben werden müssen, zu verteilen. Durch die gleich ...
... zeitige Ausgabe, die bei dem früheren erst des Montags ...
... stattfindenden Verteilungsmodus möglich war, würde auch ...
... den Beamten Zeit und Arbeit erspart bleiben, und der ...
... Einsender könnte sich das Verdienst selbst erwerben, wenn ...
... er seine Beschwerde gleich bei der richtigen Schmiede, in ...
... diesem Falle beim Kreisaußschuß direkt anbringen würde. ...
... Unser Gemeindeoberhaupt dürfte jedenfalls wichtigere ...
... Dinge zu tun haben.

Aus aller Welt.

Vom Flieger aus Seerett. Pastor Bro ...
... dersen aus Landsbed und sein 15-jähriger Sohn, die ...
... auf der Dummarsfähre auf Alsen als Badegäste weilten, ...
... fuhren abends zum Fischen mit einem Ruderboot auf ...
... See. Das eine Ruder brach, das andere ging ver ...
... loren. Das Boot wurde nordwärts des kleinen Belt ...
... verschlagen. Am nächsten Morgen begab sich ein ...
... Marineflieger von Kiel aus auf die Suche; er ent ...
... deckte um 11 Uhr vormittags das Boot, nahm es ...
... ins Schlepptau und übergab es einem Schiff, das ...
... nach Kiel fuhr.

Freißen unter Aufsicht. Nach einer Bekannt ...
... gabe des Kreisaußschusses in Minden wird die Ge ...
... treideernte der Unzuverlässigen unter Aufsicht ausge ...
... brochen. Zu den Unzuverlässigen werden nicht nur ...
... jene gerechnet, die in irgendeiner Weise gegen die ...
... gesetzlichen Anordnungen verstoßen haben, sondern vor ...
... allen Dingen auch die Selbstversorger, die mit ihren ...
... Vorräten nicht haushalten konnten, und weiter jene,

die hinter der Ablieferungspflicht (Durchschnitt der ...
... Ernteerträge) zurückgeblieben sind. Die Durchführung ...
... der Ueberwachung liegt den Bürgermeistern und Ge ...
... meindevorstehern ob.

Durch Kali vergiftet. In der Gemeinde Stei ...
... heim i. Westf. hatte ein dreijähriges Stöhnchen den ...
... Familie Wilhelm Rüfenberg während des Spielens mit ...
... anderen Kindern aus einem Sad mit Kalisalz gegessen. ...
... Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, trat ...
... der Tod infolge innerer Verbrennung ein.

Letzte Nachrichten.

Wie das „Berl. Tagblatt“ aus dem Haag erfährt, ...
... hat sich die englische Regierung entschlossen, dem Vorbild ...
... Frankreichs und Italiens zu folgen und alle englischen ...
... Handelsverträge zu kündigen. Sie beabsichtigt zugleich, die ...
... Verhandlungen der Pariser Wirtschaftskonferenz von neuem ...
... aufzunehmen. Dieser Schritt gilt als notwendig, um dem ...
... „Wirtschaftsfrieden“, den man in englischen industriellen ...
... Kreisen als neues deutsches Kriegsziel betrachtet, rechtzeitig ...
... durch Gegenmaßnahmen zu begegnen.

Wie die Morgenblätter melden, wurden gestern nach ...
... mittag auf dem Rangierbahnhof Rummelsburg in dem ...
... Schranke eines Packwagens die Leichen zweier etwa 10 ...
... Jahre alter Knaben, die schon stark in Verwesung überge ...
... gangen waren, aufgefunden. Der Packwagen ist vor etwa ...
... 14 Tagen aus der Provinz gekommen und seither nicht ...
... benutzt worden. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob es ...
... sich um sogenannte blinde Passagiere handelt, die dann ...
... eingeschlossen und erstickt sind, hat sich noch nicht feststellen ...
... lassen.

Zürich, 27. Juli. (Priv. Teleg.) Viele Zeitungs ...
... nachrichten aus Italien bestätigen wieder den außerordent ...
... lich großen Mangel an Kohlen, der zeitweilig zum Still ...
... stand einzelner Munitionsfabriken führte. Auch machte ...
... sich wiederholt infolge der Verknappung einzelner Dampf ...
... Mangel an Eisenblechen, Kupfer usw. geltend. Der Prä ...
... sident von Mailand hat amtlich angezeigt, daß es im kom ...
... menden Winter kein Gas geben werde, obwohl in Mailand ...
... die Haushaltungen ganz auf Gas eingerichtet sind.

Berlin, 27. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Nach ...
... der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurden durch ...
... Anordnung des Reichslanzlers und durch gemeinschaftlichen ...
... Erlaß der preussischen Minister der Finanzen und des ...
... Innern die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt, ...
... den Reichs- und preussischen Beamten und den im ...
... Reichs- oder Staatsdienst ständig beschäftigten Lohn ...
... angestellten und Arbeitern zum Einkauf von Winter ...
... vorräten an Heizmaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst ...
... unverzinsliche Gehalts- oder Lohnvorschuß zu gewähren. ...
... Die Vorschüsse sollen lediglich zur Eindeckung eines Vor ...
... rats für den kommenden Winter dienen, sind also nicht ...
... zur Beschaffung des augenblicklichen Bedarfs bestimmt. ...
... Die Rückzahlung soll den wirtschaftlichen Verhältnissen ...
... der Beamten usw. angepaßt und so bemessen werden, ...
... daß der Vorschuß bis zum Ablauf des Zeitraumes getilgt ...
... wird, für den die Vorräte beschafft sind. Wo die Ver ...
... bringung der Rechnungen auf Schwierigkeiten stößt, kann ...
... von ihr abgesehen werden, sofern der Beamte usw. den ...
... Einkauf auf andere Weise glaubhaft macht. Im übrigen ...
... bleibt es bei der vorjährigen Regelung.

Ein Fühler.

Bern, 27. Juli. (Priv. Teleg.) „Journal“ ...
... veröffentlicht eine neue Erklärung des Vertreters des Ar ...
... beiter- und Soldatenrats Goldenberg, die besagt, Ruß ...
... land wolle zwar den Kampf fortsetzen, doch denke ein ...
... Teil des Volkes anders, immerhin sei an einen Sonder ...
... frieden nicht zu denken. Als Finnland die Unabhängigkeit ...
... erklärte, hätten die Sozialisten nichts gesagt; sie würden ...
... auch bezüglich Kurlands nichts einwenden, falls es auto ...
... nom werde und nicht unter die Vorherrschaft Deutschlands ...
... käme. Die Ereignisse ändern sich gegenwärtig mit so er ...
... staunlicher Geschwindigkeit, daß alle Dinge möglich seien. ...
... Der Fortschritt durch den Regimewechsel sei jedoch für ...
... Rußland ungeheuer und endgültig. In diesem Sinne ...
... hoffe er, daß es gelingen werde, auch die französischen ...
... und englischen Sozialisten nach Stockholm zu bringen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Montag, den 30. d. Mts. nachm. 9 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeinde ...
... vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindever ...
... tretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mit ...
... glieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, ...
... daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen ...
... zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Niederschlagung unbebring ...
... licher Gemeindeeinnahmen.
2. Beschlußfassung über Verwendung des Eichen ...
... schälholzes.

3. Beschlussfassung über Erweiterung des Lebensmittel- ausschusses.

Schierstein, den 26. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Kriegsinvalide Heinrich Bernhardt ist zum Hilfs-
feldhüter der Gemeinde Schierstein ernannt und vom
Königlichen Landrat bestätigt worden.

Auf Nr. 4 der Lebensmittelkarte gelangt zur Ausgabe Weizengries.

Die Karten sind bis Montag Abend 6 Uhr in den
Geschäften abzuliefern und die Geschäftsinhaber haben
dieselben bis Dienstag Vormittag 10 Uhr auf Zimmer
11 im Rathause abzugeben.

Als verloren ist gemeldet:

Eine goldene Brosche mit 3 Anhängertetten.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Schlüsselbund mit Kette.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Magistrate und Gemeindevorstände wisse ich in
anbeachtlich der Ernennung darauf hin, daß auch das von
Nehrenlesen gewonnene Getreide der Beschlagnahme
unterliegt. Die gewonnenen Getreidemengen sind gegen
Bezahlung an den Kommunalverband abzuliefern. Zu-
widerhandlungen werden mit Gefängnisstrafe oder hoher
Geldstrafe bestraft.

Außerdem verweise ich auf die den Gemeinden nach
§ 36 bis 41 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni
1917 obliegenden Pflichten hin.

Ich ersuche die Magistrate und die Gemeindevorstände,
sowie in der Gemeinde wiederholt auf die Angelegenheit
hinzuweisen und diejenigen Einwohner, welche sich dem
Nehrenlesen beschuldigen, aufzufordern, die gewonnenen
Früchte unverzüglich an den Aufkäufer ihres Bezirks
abzuliefern. Gleichzeitig ersuche ich die Polizeibehörde
zur strengen Wachsamkeit in der Angelegenheit aufzu-
fordern; hauptsächlich aber die Feldhüter zur eingehenden
Überwachung besonders zu verpflichten. Bei festgestellten
Vergehen ist mir sofort Anzeige vorzulegen und etwaige
auf unrechtmäßigem Wege angebrochene Getreidemengen
sowie zu beschlagnahmen und dem Kommunalverband
zur allgemeinen Versorgung zu überweisen.

Wiesbaden, den 24. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Anmeldung von Schlachtvieh zur Selbstversorgung.

Wer im Landkreis Wiesbaden zurzeit Schweine, Rinder
und Schafe hält, um sie zur Selbstversorgung zu schlachten,
oder wer künftig zu diesem Zwecke Tiere neu einstellt, hat
dies bei dem Kreisausschusse in Wiesbaden, Lessingstr. 16,
schriftlich anzuzeigen. Hierbei ist anzugeben: Der Vor-
besitzer des Schlachtviehs, das auf einer amtlichen Waage
festgestellte Gewicht bei der Einstellung bzw. Anmeldung,
der Kaufpreis und die Liegezeit, in der das Tier unter-
gebracht ist. Der Anzeigende erhält eine Bescheinigung der
erfolgten Anmeldung. Die gesetzlich vorgeschriebene Nach-
dauer rechnet bei neu eingestellten Tieren vom Tage der
Anzeige ab.

Den von mir beantragten Personen ist jederzeit der
Zutritt zu den Räumlichkeiten, in denen die Tiere gehalten
werden, zu gestatten, auch jede Auskunft über die Unter-
bringung und Fütterung zu geben.

Allen Anträgen auf Genehmigung von Hauschlachtungen
muß die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung beigelegt
werden. Hauschlachtungen von nicht ordnungsmäßig an-
gemeldeten Tieren werden künftig nicht genehmigt.

Die allgemeine Anmeldung zur Viehzählung befreit
nicht von der vorstehenden Meldepflichtung der zur Haus-
schlachtungen bestimmten Tiere.

Vordrucke zu den Anmeldungen sind bei den Magistraten
und den Gemeindevorständen zu haben.

Hinsichtlich der Hauschlachtung von Kälbern bedarf es
der Voranmeldung nicht. Hierdurch wird jedoch die Vor-
schrift über die rechtzeitige Einreichung des Antrages auf
Genehmigung der Hauschlachtung von Kälbern nicht berührt.

Wiesbaden, den 23. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Formulare können auf Zimmer 1 des Rathauses in
Empfang genommen werden.

Gebe hiermit besonders bekannt, daß dem Kreisblatt
Nr. 88 vom Donnerstag, den 26. Juli d. J., ein Sonder-
druck über die Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917
für die Ernte 1917 und Verordnung über die Preise der
landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie Schlachtvieh vom 19.
März 1917 beigelegt ist.

Ich mache die Magistrate und die Gemeindevorstände
auf die für dieses Jahr den Gemeindevorständen nach diesen
Verordnungen obliegenden Verpflichtungen ganz besonders auf-
merksam und ersuche um möglichst genaue Beachtung und
Befolgung der Vorschriften im Interesse der Erhaltung der
Selbstversorgung für den Landkreis Wiesbaden.

Zugleich ersuche ich die Einwohner auf die Anlage im
Kreisblatt ganz besonders hinzuweisen, evtl. die Verordnung
zu jedermanns Einsicht im Rathaus auf bestimmte Zeit offen

zu legen. Auf die der Beschlagnahme unterliegenden Ge-
treidearten § 1 und die Strafbestimmungen § 79 der Reichs-
getreideverordnung ist mit kurzem Inhalt ganz besonders
in der Gemeinde entweder durch amtliches Organ oder sonst
ortsüblicher Weise hinzuweisen.

Besondere Exemplare der Verordnungen können von
dem Verlag und Vordrucklager Karl Heymann, Berlin W 8,
Mauerstr. 43/44 bezogen werden.

Wiesbaden, den 25. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimbürg.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideordnung vom
21. Juni 1917 wird für den Landkreis Wiesbaden fol-
gende Verordnung erlassen:

§ 1.

Nach § 1 der oben angezogenen Verordnung sind
die im Kreise angebauten Früchte für den Kommunal-
verband beschlagnahmt. Hierunter fallen:

Getreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen),
Emmer, Einkorn, Gerste und Hafer auch in Mischung.

Füllfrüchte: Erbsen einschließlich Peluschken,
Bohnen einschließlich Akerbohnen, Linen und Wicken.

§ 2.

Zur genauen Führung der für das Wirtschaftsjahr
1917/18 vorgeschriebenen Wirtschaftskarte für jeden ein-
zelnen landwirtschaftlichen Betrieb, wird hiermit der Be-
sitzer jeden Betriebes, mag derselbe auch noch so klein
sein, verpflichtet, den Ausdruck der genannten Früchte
mindestens 3 Tage vor Beginn schriftlich dem Kreisausschuss,
Lessingstr. 16, Wiesbaden, anzuzeigen, einerlei ob der
Ausdruck durch die Maschine oder von der Hand erfolgt.
Die Anzeige muß enthalten den genauen Namen des
Betriebsinhabers, den Wohnort, den Beginn, die Art
und den Ort des Drucks. Bei Maschinendruck wird
hiermit die gleiche Verpflichtung dem Maschinenbesitzer
auferlegt, auch dann, wenn der Maschinenbesitzer außer-
halb des Kreises wohnt. Der Ausdruck des Getreides
und der Früchte darf erst dann erfolgen, wenn der von
dem Kreisausschuss für die Aufnahme bestellte Ver-
trauensmann zur Stelle ist oder anderweitig entsprechende
Anordnungen von dem Kreisausschuss für die Aufnahme
getroffen sind. Widerrechtlich ausgedroschene Mengen
beider Art verfallen dem Kommunalverband ohne jegliche
Bezahlung.

§ 3.

Das Getreide ist nach dem Ausdruck sofort durch
die Windsege oder eine sonst entsprechende Maschine zu
reinigen und das Saatgut für Neuanbau abzusondern.

§ 4.

Den Anordnungen des vom Kreisausschusse bestellten
Vertrauensmannes ist Folge zu leisten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden
mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis
zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen
bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 25. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
von Heimbürg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Ableben unseres Sohns und
Bruders

Wilhelm

sowie für die reichen Blumenspenden sagen
wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Ludwig Ortloff.

Sprechstunden:
9-1 und 3-6 Uhr.
Für Zahnkranke S. Niemeyer,
Biebrich, Mainzerstraße 25a.
Gegenüber der Hofapotheke

Bringe hiermit in gest. Erinnerung,
daß ich im Auftrage des Kommunalver-
bandes Landkreis Wiesbaden, auch bei der
neuen Ernte Aufkäufer bin wie im ver-
floffenen Jahre.

Ferdinand Schönberger.

**Samstag von 8-12 und 2-6 Uhr
und Sonntag von 7-9 Uhr**
werden

**drei Pferde ausgehauen,
frisches Hackfleisch, frische Leber.**

Biebrich

Waldstraße 90.

Kari Capita

Pferdemehlgut

Kaufe zu jeder Zeit Schlachtpferde zu Tagespreisen

Alle

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung, auf Wunsch
in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Grundstücksversteigerung

Im Auftrage des Königl. Amtsgerichts zu
Wiesbaden wird durch den Unterzeichneten am

Montag, den 30. Juli d. J. 11 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses hier das zum Nach-
lass des verstorbenen

Musikers Rheinhard Schmidt ge-
hörige

Wohnhaus, Wilhelmstraße 19,

öffentlich freiwillig versteigert.

Die das Grundstück betreffenden Nachweisungen
wie die Versteigerungsbedingungen können bei dem
Unterzeichneten eingesehen werden.

Schierstein, 17. Juli 1917.

Das Ortsgericht

Schmidt

Ortsgerichtsvorsteher

Dachstockwohnung,

2 Zimmer, Kammer, Küche,
Polstall etc. zu vermieten.

Mainzerstr. 7.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle bei
Bermietung von Wohnun-
gen etc. wird eine

Gebühr von 5 Pfennig

erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Eine schöne

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmer und
Küche mit Stallung zum 1.
August oder später zu mieten

gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert
prompt

Druckerei W. Probst.

Modest.

Nach Wiesbaden wird
eine tüchtige

Arbeiterin

für Jahresstelle gesucht. Aus-
kunft bei Frau Kreidel,
Drei Kronen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 29. Juli.
Vorm. 9½ Uhr Predigt. Pfr.
Kaiser, Camberg.

Wohnung

2 Zimmer und
an ruhige Leute zu vermieten.

Wiesbaden.

Kleine Anzeigen

können nur gegen

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

Schiersteiner Zeitung.

Eine junge, gesunde

Ziege

zu verkaufen. Zu

in der Geschäftsstelle.

Einmachbohnen

zu verkaufen.

Läufer

zu verkaufen.

Mehrere Kammern

ein Kopfstell, 1

spanner, Bügel,

ne Zugstränge

sonstiges Pferd

schier billig zu

kaufen bei

**Jakob Dieß, Zahn-
Ludwigstr. 4.**